

Vorwort zum Vorwort

Sogar zum Totgeschossenwerden schien ich der Militärbehörde untauglich. Daher setzte ich mich in ein Boot und fuhr die Donau hinab bis zum Schwarzen Meer; damals im großen Kriege, als wir uns einbildeten, es ginge uns schlecht.

Als ich noch lebend wiederkam, schrieb ich nach deutscher Gewohnheit ein Buch über meine Erlebnisse; und da ich leider auch noch die bildende Kunst zu meinem Beruf erhoben, zeichnete ich viele Bilder hinein; gewissermaßen als Buchschmuck.

Auch ein Verleger fand sich, mit noch viel mehr Mut als ich, der es drucken ließ, und es fielen sehr schnell zweitausendundeinundzwanzig Pechvögel darauf rein, es zu kaufen. (Einige besondere Gönner erwiesen mir sogar die Ehre, es von mir auszuleihen!)

Gegen Weihnachten schon sandte mir Westermann 19 218 Mark und 80 Pfennig als Anteil am Erlös. Ich fuhr noch an demselben Tage zur Stadt, legte noch ein paar Hunderter zu und erstand für diesen Betrag ein dringend benötigtes neues Hemd; aus ganz bestimmten Gründen trug ich es drei Tage lang, trotzdem es sich eigentlich als zu eng für meinen starren Hals erwies.

Nach der ersten Wäsche war es aber für fernere Benutzung untauglich; denn die Augen quollen mir aus dem Kopf, wenn ich es zuknöpfte, infolgedessen ward dieser Erwerb zu einer wertbeständigen Anlage. Noch heute ist es so gut wie neu; aber das andere Hemd hat jetzt doppelt zu leiden. Wer weiß, wie lange es noch solcher Beanspruchung widersteht?

Nach einem halben Jahre überraschte mich abermals der Postbote durch die unerhörte Summe von einer halben Million für die inzwischen verkauften Bücher. Diesmal nahm aber meine Frau mir den hübschen, buntfarbigen Papierzettel gleich fort, damit ich nicht wieder Dummheiten mit ihm machte, und kaufte dafür nach dreistündigem Anstehen vor dem Laden ein halbes Pfund Schweineschmalz.

Bei dem Versuch, auch diesen Erwerb wertbeständig zu erhalten, wurde er ranzig. Trotzdem aber haben wir es gemeinsam mit den drei Kindern aufgegessen, zur Feier des Verfassungstages, welcher dem deutschen Volke bekanntlich Frieden, Freiheit, Glück und Brot gebracht hat.

Dazu hatten wir nun sogar noch Schmalz! Warum sollten wir nicht jetzt endlich glücklich sein?!

Angespornt durch diesen meinen literarischen Erfolg, beschloss ich, ein anderes Erzeugnis meiner Feder, das seit Jahren geschlummert, zur Er-

innerung an das fluchbeladene alte Regime der Mit- und Nachwelt in neuer Auflage zu überreichen. Ich verkaufte daher gestern das wertbeständige Hemd an einen Bekannten mit zierlicherer Halsweite, um das Schreibpapier für die Umarbeitung erstehen zu können; allerdings musste ich noch rund hunderttausend Mark dazuzahlen – das Fahrgeld nicht gerechnet.

So ward der Grundstein gelegt für dieses Werk; wie alles, heute aus Papier. Es soll keineswegs eine Humoreske oder gar Burleske werden; aber das Leben ist ja heute doch nur zu ertragen, wenn man es zeitweilig wenigstens von der lächerlichen Seite betrachtet.

Nun bin ich gespannt, zu erleben, wie viele Pfunde Margarine es mir wohl einbringen wird; neben den Schriftstellerlorbeeren, welche zwar wegen ihres bitteren Beigeschmacks als Würze des Lebens gut zu gebrauchen sind, aber leider nur sehr wenig Nährwert besitzen.

Auch Onkel Bräsig hat ja bekanntlich behauptet, dass alles, was schlecht schmeckt und schlecht riecht, gut und bekömmlich sei für die menschliche Natur; warum nicht auch ranziges Schmalz mit Lorbeerblättern? Ich gehe sogar noch weiter, indem ich behaupte, dass alles Unbequeme und Anstrengende eine ähnliche heilsame Wirkung hat.

Man muss die Wahl haben, entweder zugrunde zu gehen oder sich durchzusetzen, sagt Nietzsche.

Vielleicht setzt sich sogar Deutschland schließlich doch noch durch, wenn es ihm eine Zeit lang so schlecht geht, dass es geheilt wird von den vielen Krankheiten, durch die es zerfleischt wird und von den vielen Quacksalbern, die ihre Weltbeglückungstheorien an unserm Vaterlande erproben.

Vorwort zur dritten Auflage

Mehr als zehn Jahre sind vergangen, seit ich mich entschloss, aus meinen Logbüchern eine Auswahl meiner Erlebnisse zusammenzufassen in einem Werk, welches unter dem Namen „Dreißig Jahre auf dem Wasser“ seinen Weg in die Öffentlichkeit gefunden hat.

Schwere Stürme sind seitdem über unser Vaterland dahingebraust; entmastet und mit eingeschlagenen Säulen treibt das Wrack auf seiner Ladung, ein Spielball der feindlichen Kräfte.

Jedoch wenn der Morgen sich rötet und die Gewalt der schlimmsten Brecher sich verlaufen hat, werden nach Möglichkeit die Schäden geheilt und das Tagewerk geht weiter zur Rettung von Schiff und Ladung. Eine zähe Mannschaft gibt niemals sich verloren!

Der Krieg hat uns wieder dem Leben in der Natur näher gebracht. Den noch moralisch gesund gebliebenen Teil unsers Volkes drängt es heute

mehr denn je zur Betätigung wirklichen Sports. Viele Menschen halten aber selbst heute noch Sport für Luxus, andere wieder Luxus für Sport. Beide irren gewaltig.

Dieses Wiedererwachen der Liebe zur Natur, diese Freude am Kampf mit den Elementen muss als Stahlbad dienen für kommende Geschlechter, weil uns das beschämende Ende des Krieges des besten Schutzmittels gegen Verweichlichung beraubt hat: der allgemeinen Dienstpflicht!

Einfachheit der Lebensführung; Freude an körperlicher Arbeit; trotziger Kampf gegen jedes Hindernis; der Ehrgeiz, das selbst gesteckte Ziel zu erreichen; aber auch Geduld: dies alles muss künftig der Sport uns lehren; durch ihn muss ein körperlich und geistig gesundes Geschlecht heranreifen, wenn wir nicht für immer aus der Reihe der vorwärts strebenden Völker gestrichen sein wollen.

Dass dieser Drang beim Deutschen noch immer vorhanden, trotz aller Bemühungen der inneren und äußeren Feinde, glaube ich bejahen zu dürfen. Denn von Jahr zu Jahr macht sich die Sehnsucht nach dem Wasser stärker bemerkbar. Immer häufiger höre ich die Frage nach meinem schon seit vielen Jahren vergriffenen Werk, das ein Leben schilderte, dessen genuss- und arbeitsreichste Stunden auf blauer Flut verbracht worden sind.

Ich freue mich, dass der Verlag Westermann sich bereit gefunden hat, diesem Buche wieder zur Auferstehung zu verhelfen, welchem ich, entsprechend dem unerbittlichen Gange der Zeit, jetzt den Namen

„Vierzig Jahre auf dem Wasser“

geben musste.

Aus meinen Studienmappen wählte ich neben bereits aus den ersten Auflagen Bekanntem einige neuere Blätter, welche dem geschriebenen Worte helfen sollen, Liebe zur Heimat, zur See, Verständnis der Schönheit unsers Vaterlandes zu erwecken; besonders da, wo seine Reize gehoben werden durch das Wasser, oder wo beide Elemente sich messen im ewigen Kampf gegeneinander.

So wandere denn abermals hinaus, mein Lebensbuch, und wirb neue Jünger für die Freuden des Wassers, für den Trost, den die Natur uns gibt!

*Wannsee, im Herbst 1923
Otto Protzen*